

Die griechische Kulturgeschichte im Überblick

Die griechische Kulturgeschichte im Überblick

Einführung

Philosophie steht nie allein; sie ist immer eingebunden in den Geist der Zeit. Einmal ist sie mit ihren Fragestellungen und Ergebnissen vom Geist der Zeit abhängig. Gleichzeitig beeinflusst sie diesen Geist aber auch und bewirkt seine Weiterentwicklung.

Der Geist der Zeit ist ein im höchsten Maße komplexes und nur schwer zu fassendes Gebilde. Zu jedem Sachverhalt und zu jeder Überzeugung lassen sich auch Gegenbeispiele zeigen. Und dennoch gibt es immer wieder eine vorherrschende Einstellung zur Welt, die dem Einzelnen oftmals gar nicht bewusst ist. Hierbei spielen politische, soziale, technische, künstlerische, religiöse und philosophische Faktoren in enger Wechselwirkung eine Rolle.

Das Bemühen um ein vertieftes Verständnis der Überzeugungen eines Philosophen oder einer philosophischen Richtung ist daher gut beraten, den Geist der Zeit nicht aus dem Auge zu verlieren, in dem diese Philosophie ihren Platz hat. Aus diesem Grund soll ein ganz kurzer, sehr oberflächlicher Überblick über die griechische Kulturgeschichte gegeben werden. Es geht ausschließlich darum, in sehr groben Zügen die wesentlichen Gesichtspunkte herauszustellen und mit Hilfe von Schlagworten in einer überschaubaren Übersicht zusammenzustellen. Es ist üblich geworden, die griechische Kulturgeschichte in drei Abschnitte einzuteilen:

* Archaische Periode (ca. 700 - 500 v.Chr.)

* Klassische Periode (ca. 500 -300 v.Chr.)

* Hellenistische Periode (ca. 300 - 100 v.Chr.)

Die zeitliche Festlegung ist nur grob und erhebt keinen Anspruch auf Verbindlichkeit; sie dient der leichten Merkbarkeit. Weiterhin ist zu bedenken, dass es in der Kulturgeschichte in der Regel keine scharfen Zäsuren gibt. Das Neue ist immer auch schon da und entwickelt sich langsam, oftmals im Gegensatz zum Alten. Und das Alte endet nicht abrupt, sondern verliert im Vergleich zum Neuen Schritt für Schritt an Bedeutung.

Eine so grobe Übersicht kann darüber hinaus individuelle Entwicklungen innerhalb einer Periode nicht im Einzelnen nachzeichnen. Vielmehr werden nur in verallgemeinernder Form Sachverhalte als gegeben beschrieben, ohne auf ihre Genese einzugehen.

1 Archaische Periode (700 -500)

In der archaischen Periode entsteht das, was man griechische Kultur nennen kann.

Zunächst bilden sich einzelne, allerdings kleinräumige Stadtstaaten heraus. Die sich hieraus ergebende Verbesserung der Lebensbedingungen führt zu einer dramatischen Überbevölkerung.

Diese Überbevölkerung findet ihre Lösung in einer umfangreichen Kolonisation. Griechen besiedeln sowohl den Westen als auch den Osten der Mittelmeerküste. Es entstehen große und reiche Städte, die oftmals die Mutterstädte an wirtschaftlicher und auch kultureller Bedeutung übertreffen.

Die regen Handelsbeziehungen zwischen den griechischen Städten führten zu einer Wandlung im wirtschaftlichen und sozialen Bereich. Insbesondere die Einführung des Geldes war für diese Entwicklung förderlich.

In der Kunst und in der Architektur bildet sich der dorische Stil heraus und wird dominant.

In den Städten Kerngriechenlands bleibt die Religion bestimmend. Sie bildet die Grundlage der aristokratischen Führungsschicht. Anders in den neuen Kolonien in Italien, Sizilien oder an der Westküste Kleinasiens: hier entwickelt sich von einer bürgerlichen Kaufmannsschicht gefördert eine Philosophie, die die bisherige mythische Welterklärung durch rationales Denken zu ersetzen sucht.

1.1 Die Kolonisation



Die Kolonisationsbewegung ist für die griechische Kulturgeschichte von großer Bedeutung. Einmal verbreitete sich auf diese Weise griechisches politisches, soziales und geistiges Wesen im gesamten Mittelmeerraum.

Die Abbildung zeigt die Vielzahl der griechischen Städtegründungen in der archaischen Zeit.

Von besonderer Bedeutung waren in dieser Beziehung die reichen Handelsstädte Milet und Ephesus in Kleinasien und die Städte in Süditalien und in Sizilien. Sie waren Kernzellen einer neuen, geistigen Entwicklung.

1.2 Kunst und Architektur

An der Kunst und der Architektur der archaischen Zeit lässt sich der Geist der Zeit recht gut dingfest machen. Charakteristisch sind die Kuros-Statuen und die dorischen Tempel.



Kuros von Melos
Mitte 6. Jahrhundert



Athena Tempel in Paestum
Ende 6. Jahrhundert

Sowohl die Stau des Jünglings wie auch die Säulen des Tempels strahlen Kraft und Ruhe aus. Beide stehen fest gegründet auf dem Boden. Kein ergänzender Zierrat verwischt oder verschleiert diesen Eindruck.

Das berühmte archaische Lächeln des Kuros scheint anzudeuten, dass sich der Mensch in der archaischen Zeit in der traditionellen, als unveränderlich empfundenen Struktur seiner Gesellschaft noch sicher und aufgehoben fühlt. Religion und Gesellschaftsordnung geben den Rahmen vor, in dem man sich zu bewegen hat. Die großen Fragen der menschlichen Existenz nach dem Woher und Wohin haben ihn noch nicht erreicht. So kommt es, dass sein Lächeln etwas Kindliches, Unbedarftes hat.

1.3 Die Philosophie

In der mythisch begründeten Welterklärung wurden für natürliche Vorgänge wie Donner und Blitz, Sonnenauf- und Sonnenuntergang, Bewegung der Planeten und dergleichen Götter oder ähnliche Wesen als Ursache verantwortlich gemacht. Um die Entstehung der Welt, ihr Wesen und ihre Gestalt einsichtig zu machen, hat man oftmals abenteuerliche Geschichten erfunden. Die griechische Mythologie ist in dieser Beziehung ein Gruselkabinett.

In der archaischen Zeit entwickeln sich erste Ansätze einer rationalen Welterklärung. Anstelle der Götter versuchte man mit Hilfe des Verstandes herauszufinden, woraus die Welt besteht und was sie im Innersten zusammenhält. Erstmals in der Welt wurde eine Welterklärung versucht, die nicht auf transzendente, jenseitige Wirkursachen zurückgreift, sondern nach weltimmanenten Erklärungen sucht.

In der ionischen Stadt Milet waren die äußeren Verhältnisse für ein derartig kühnes Unterfangen günstig. Man war als reiche Handelsstadt unabhängig von einem grundbesitzenden Adel, der sein Selbstverständnis aus den homerischen Göttern bezog, der die Religion als Rechtfertigung für die bestehenden Machtverhältnisse instrumentalisierte und der daher rationalen, aufklärerischen Gedanken ablehnend gegenüberstand.

Zuallererst traten Fragen nach den Bausteinen der realen, natürlichen Welt auf. Man beobachtete unzählig viele, jeweils verschiedene Gegenstände und Objekte, die sich fortwährend änderten. Auffallend war, dass sich beim Zerfall eines Gegenstandes daraus neue Gegenstände entwickeln konnten. Geht ein Baum

zugrunde, so kann aus den Baustoffen etwas ganz anders Geartetes, Neues entstehen. Wie ist das möglich?

Ist es denkbar, dass alle Objekte aus einem einheitlichen Grundstoff bestehen und sich nur durch die Zusammensetzung dieses Grundstoffes unterscheiden?

Wenn etwas zerfällt, dann zerfällt es in diesen Grundstoff, aus dem sich dann wieder etwas anderes bilden kann.

Es waren die drei allgemein bekannten Naturphilosophen aus Milet, die sich dieser Frage zuwandten.

Thales von Milet (624 – 546)

Grundstoff: Wasser

Anaximander von Milet (610 – 547)

Grundstoff: Apeiron, ein unendliches, nicht bestimmbares Urmaterial

Anaximenes von Milet (585 – 524)

Grundstoff: Luft

Die großartige Leistung der Naturphilosophen aus Milet besteht nicht im Ergebnis. Das, was sie glaubten, herausgefunden zu haben, ist rein spekulativ und stimmt so nicht mit der Wirklichkeit überein. Alle drei haben sich gewaltig geirrt.

Die großartige Leistung besteht in dem Versuch, die mythologische Welterklärung mit ihren transzendenten Annahmen durch eine rational begründete, immanente Welterklärung zu ersetzen. Die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts war die Geburtsstunde der wissenschaftlichen Methode.

2 Die klassische Periode (500 -300)

Die klassische Periode ist der Zeitraum, der im Allgemeinen am besten bekannt ist. Es ist die Zeit der Perserkriege, der Vorherrschaft Athens und dann Spartas und der Eroberungen Alexanders des Großen. Hinzu kommen die großartigen Leistungen der griechischen Kunst. Auf dem Gebiet der Philosophie waren Sokrates, Platon und Aristoteles die herausragenden Vertreter.

2.1 Die politische und gesellschaftliche Situation

In den Perserkriegen gelang es den Griechen, ihre Unabhängigkeit und Eigenständigkeit zu bewahren. Die Schlachten von Marathon und Salamis sind noch heute im allgemeinen Bewusstsein lebendig. Tatkraft und Mut, verbunden mit

der Überzeugung von der Mitverantwortung des Einzelnen für das Gemeinwesen haben zu dieser Leistung geführt.

In Athen entwickelte sich schrittweise die demokratische Mitbestimmung, die angefangen von der repräsentativen Demokratie bis hin zur Pöbelherrschaft alle Stufen durchlief. Im schrecklichen peloponnesischen Krieg verliert Athen seine Vorherrschaft an Sparta. Trotz dieser Niederlage bleibt es kulturell tonangebend. In der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts unterwirft der mazedonische König Philipp die griechischen Stadtstaaten. Ihre Unabhängigkeit geht damit für immer verloren. Alexander der Große, der Sohn Philipps erobert von hier ausgehend das Perserreich und schafft damit die Voraussetzung für die Ausbreitung griechischen Geistes im Zeitalter des Hellenismus.

2.2 Philosophie

Die Philosophie wendet sich bevorzugt dem Menschen zu. Es geht ihr hierbei zunächst nicht um das Individuum; diese Entwicklung folgt erst im Hellenismus. Vielmehr stehen die Fragen nach der allgemeinen Bestimmung des Menschen an sich im Vordergrund. In den großen Dramen des Aischylos, Sophokles und Euripides wird das Schicksal des Menschen mit seinen Möglichkeiten und mit seiner Gefährdung zum Thema.

Sophokles fasst die Vorstellung vom Menschen in seiner Antigone wie folgt zusammen:

Großartig ist viel.

Doch nichts ist großartiger als der Mensch.

Die griechische Philosophie entwickelt einen großartigen Humanismus, der unabhängig von aller religiösen oder transzendenten Bindung den Eigenwert des Menschen herausstellt. Es entsteht das an sich existierende Ideal vom Schönen und Guten, das sich in jedem einzelnen Menschen manifestiert und das grundsätzliche Wesen des Menschen ausmacht. Das Ziel des menschlichen Lebens besteht in der Verwirklichung dieses Ideals in dieser Welt hier und jetzt.

2.3 Kunst und Architektur

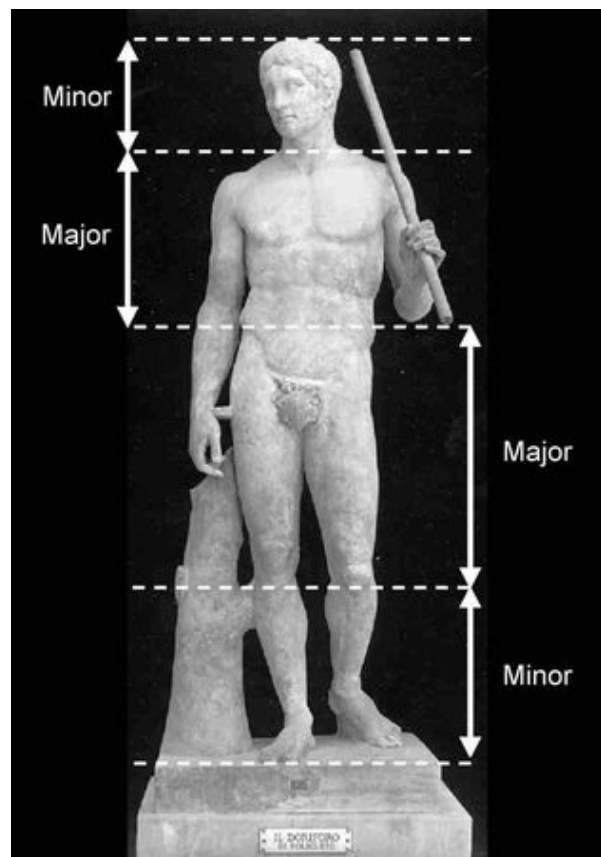
Die Kunst und die Architektur nehmen diesen Humanismus auf und geben ihm in ihren Werken Form und Gestalt. Maß und Ordnung sorgen dafür, dass alles im menschengerechten und menschenbezogenen Rahmen bleibt.

Der Speerträger des Polyklet ist in der Zeit um 440 v.Chr. entstanden. Er zeigt das Bemühen, das Schöne und Gute sichtbar und fassbar zu machen. Polyklet ließ sich hierbei von der Überzeugung leiten, dass sich das ideale Menschenbild mit Hilfe von in Zahlen ausdrückbaren Proportionen erschließen lässt. Der Goldene Schnitt ist ein Beispiel.

Mit ruhiger Gelassenheit und doch voller Vertrauen auf das, was er vermag, bewegt er sich auf ein Ziel zu, das für ihn von Bedeutung ist.



Polyklet, Speerträger
2. Hälfte 5. Jahrhundert
Römische Kopie



Polyklet, Speerträger
Der Goldene Schnitt

Die Tempel der klassischen Epoche verlieren die kraftvolle Schwere und Gedrungenheit der archaischen Zeit; sie werden leicht und ästhetisch anspruchsvoll. Ihre Schönheit wendet sich nach außen und verherrlicht die diesseitige Welt.

Das Erechtheion auf der Akropolis wurde in der Zeit zwischen 420 und 402 v.Chr. gebaut. Seine Beschwingtheit, die etwas Heiteres an sich hat, spiegelt die Freude an der Schönheit dieser Welt. Hier ist noch nichts zu spüren von der Weltverneinung und Weltverachtung, die in der Spätantike vorherrschend wird.



Erechtheion, Akropolis Athen
2. Hälfte 5. Jahrhundert

3 Hellenismus (300 – 100)

Die Eroberungen Alexanders des Großen ermöglichten eine Ausbreitung des griechischen Denkens. In den drei Nachfolgereichen regierte der König als absoluter Herrscher, der sich oftmals mit göttlichen Weihen versah. Ein Mitwirken der Bürger war nicht vorgesehen. Die Verwaltung lag in den Händen einer besoldeten Beamtschaft; die Verteidigung übernahmen Söldnerheere.

Die alten Religionen hatten ihre Überzeugungskraft schon lange verloren. Auch übergeordnete Ideen im Sinne Platons oder Aristoteles waren nicht mehr glaub-

würdig. In einer Welt der Unsicherheit und der Sinnlosigkeit blieb nur die Aufgabe, sein Leben so unbeschadet wie möglich zu bewältigen. Es wurde die Aufgabe der Philosophie, hier Wege zu zeigen und Ratschläge zu erteilen. Damit wurden die Probleme der Welterklärung zweitrangig. An ihre Stelle traten Fragen der praktischen Lebensbewältigung.

3.1 Die politische und gesellschaftliche Situation

Es gibt eine Legende, der zufolge Alexander gesagt haben soll, er sehe nach seinem Tod ein gewaltiges Leichenkampfspiel voraus. Diese Prophezeiung trat tatsächlich ein. In jahrelangen, erbitterten Kämpfen stritten die Nachfolger um die Macht. Die Familie Alexanders wurde hierbei gänzlich ausgerottet. Als Ergebnis konnten sich die drei sogenannte Diadochenreiche als Nachfolgestaaten etablieren. Es waren dies das Reich der Seleukiden in Syrien und Persien, das Reich der Ptolemäer in Ägypten und das Reich der Antigoniden im ehemaligen Makedonien. Diese Reiche bestimmten die Situation von ungefähr 300 v.Chr. bis zur Eroberung durch die Römer im 1. Jahrhundert v.Chr.

Kennzeichen dieser Reiche war, dass die Könige als absolute Herrscher regierten. Jegliche Mitbestimmung oder Beteiligung der Bürger am öffentlichen Leben war damit im Keim erstickt. Ein Zugehörigkeitsgefühl zu einer übergeordneten Institution, wie es z.B. die griechische Polis war, existierte nicht mehr. Eine Folge war der Rückzug der Untertanen ins Private. Ein ausgeprägter Individualismus, der nur noch das eigene, kleine Glück im Auge hatte, breitete sich aus.

3.1 Die Philosophie

Es ist ein Charakteristikum des Hellenismus, nicht an einer Veränderung der äußeren Umstände zu arbeiten, die möglicherweise zu einer Verbesserung des Lebens hätte führen können. Vielmehr wurde die Situation als gegeben und unabänderlich hingenommen.

Die Aufgabe bestand vielmehr darin, eine innere Einstellung zu gewinnen, die von den Wechselfällen des Lebens unabhängig macht und trotz aller Gefährdungen und Unsicherheiten ein ruhiges und glückliches Leben ermöglicht. Um dem in Ketten gehaltenen Sklaven ein erfülltes und glückliches Leben zu ermöglichen, muss man ihn nicht befreien, sondern ihn zu einer richtigen, inneren Haltung gegenüber seinen Ketten bringen.

Epikur sagt dazu:

Die Philosophie ist eine Tätigkeit, die durch Argumentation und Diskussion das glückselige Leben verschafft.

Sowohl für Epikur wie auch für die Stoiker wird die Seelenruhe höchstes Lebensziel. Bilder hierfür sind der ruhig fließende Strom ohne Turbulenzen und der still liegende See ohne Sturm und Wellen.

3.3 Kunst und Architektur

Ideale im Sinne der Klassik sind verloren gegangen. Die Kunst sieht daher ihre Aufgabe nicht mehr in deren Darstellung. An Stelle dessen konzentriert sie sich auf die Darstellung der Sinnlosigkeit alles irdischen Daseins, auf die Beschreibung des menschlichen Elends und auf die Verstrickungen, denen der Mensch hilflos ausgesetzt ist. Dazu kommen leichte, oberflächliche Szenen, meist mit erotischem Charakter.

Einen Eindruck vom Geist des Hellenismus mag man erhalten, wenn man ein Kunstwerk aus dieser Zeit mit einem Kunstwerk aus der Klassik vergleicht.



Faustkämpfer
Mitte 1. Jahrhundert



Man spürt ganz deutlich die Hilflosigkeit und die Hoffnungslosigkeit des Einzelnen, Alleingelassenen in einer sinnentleerten Welt. Der kraftvolle Körper täuscht nicht über die innere, geistige Leere hinweg. Man fühlt sich an die gewaltigen Diadochenstaaten erinnert, deren einzige Legitimation und deren einziger Sinn in der Erhaltung der Macht lagen.



Laokoongruppe
Ende 2. Jahrhundert

Die Laokoongruppe zeigt die Verstrickung des Menschen in einer gefährdenden Welt. Gequält versucht der Vater, sich von den ihn bedrängenden Schlangen zu befreien. Er muss miterleben, dass er auch seinen beiden Söhnen, den ihm Anempfohlenen und auf seine Hilfe Angewiesenen, nicht beistehen kann. Und seine beiden Söhne sehen, dass der, auf den sie ihre Hoffnung gesetzt hatten, zunächst für sich selbst kämpft und ihnen keine Hilfe angedeihen lassen kann. Eine innere Ordnung, wie sie den Bildwerken der

klassischen Zeit eigen war, ist nicht mehr feststellbar.

Es ist nur zu verständlich, dass die Menschen, die ein derartiges Kunstwerk schufen, nicht an der Diskussion metaphysischer Fragen interessiert waren. Philosophische Spekulationen hatten keine Bedeutung mehr. Viel wichtiger war die Frage, wie man in einer chaotischen und sinnlos gewordenen Welt noch angemessen leben kann.

Zwei weitere Skulpturen zeigen die Änderung in den Einstellungen, die seit der klassischen Zeit stattgefunden hat.

An die Stelle ehrfurchtgebietender Götter ist neckische, erotische Spielerei getreten. Von diesen Göttern kann man nichts mehr erwarten; man kann ihnen auch keine Achtung entgegenbringen.

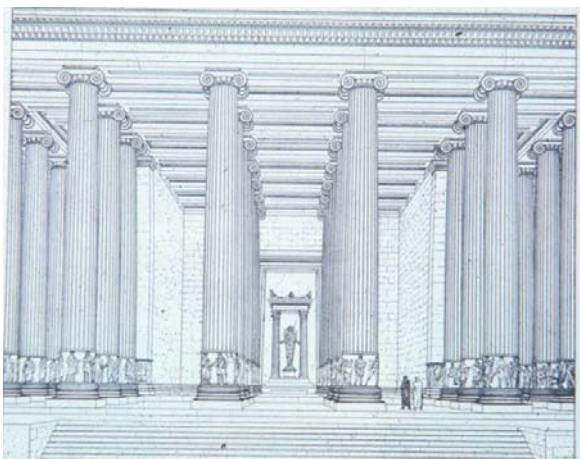
Auch von der Verherrlichung menschlicher Schönheit ist nichts mehr übrig geblieben. Der Glaube an das Schöne und Gute als Wesensmerkmal des Menschen ist verloren gegangen. Stattdessen stellt man fest, dass das menschliche Leben aus Unglück und Leiden besteht.



Aphrodite und Pan
Ende 2. Jahrhundert



Trunkene Alte
Ende 3. Jahrhundert



Artemis Tempel
Rekonstruktion
Bauzeit von 350 bis 250



Grabmal des Königs Mausolos
Rekonstruktion
Mitte 4. Jahrhundert

In der Architektur beobachtet man eine Art Gigantomanie. Die Gebäude können nicht groß und eindrucksvoll genug sein. Sie lassen jedes menschliche Maß vermissen. Der fehlende Geist soll durch Größe ersetzt werden. Oftmals dienen die Gebäude auch nur den propagandistischen Zwecken der Erhaltung und Rechtfertigung der Macht.